

Klausur

**M 5.2 Psychologie**

**D. Treber**

---

Bitte bearbeiten Sie zwei Fragen. Aus den Gruppen A und B kann jeweils nur eine Frage gewählt werden:

**A Stress**

- 1 Was versteht man unter dem Prozesscharakter des Stress-Geschehens? Stellen Sie zunächst die wesentlichen Momente des transaktionalen Stress-Modells dar. Erläutern Sie dann den Prozesscharakter. Illustrieren Sie zum Schluss Ihre Überlegungen an einem eigenen Beispiel.
- 2 Was versteht man im transaktionalen Stress-Modell unter "Stressoren"? Welche Arten von Stressoren werden voneinander unterschieden? Schauen Sie sich daraufhin die angefügten beiden Stress-Fragebögen an (s. Anlage). Wie unterscheiden sich die Fragebögen? Beurteilen Sie die Fragebögen aus transaktionaler Sicht.

**B Lernen**

- 3 Im Text "Neun von zehn Studenten zu Netz-Plagiat bereit" (s. Anlage) werden die Ursachen dafür, weshalb viele Studierende "geistiges Eigentum stehlen", benannt, aber es wird auch festgestellt: "die geleimten Professoren schlagen auch zurück". Nehmen Sie aus Sicht der Kritischen Psychologie Stellung zu den Ursachen und den im Text vorgeschlagenen Gegenmaßnahmen. Wie würden Sie aus Sicht der Kritischen Psychologie auf diese Entwicklung reagieren?
- 4 Was meint Holzkamp, wenn er von der "Fiktion administrativer Planbarkeit schulischer Lernprozesse" spricht? Wie begründet er seine Behauptung? Überlegen Sie, welche Konsequenzen diese "Fiktion" für Ihr weiteres Studium haben könnte. Entwickeln Sie aus der Sicht der Kritischen Psychologie Gegenvorstellungen.

**C Handlungsfähigkeit**

- 5 "Tugend will ermuntert sein, Bosheit kann man schon allein!" Erklären Sie diesen Ausspruch von Wilhelm Busch aus Sicht der Kritischen Psychologie. Erläutern Sie zunächst, was K. Holzkamp unter Handlungsfähigkeit versteht und welche Arten der Handlungsfähigkeit er unterscheidet. In welchem Zusammenhang stehen dazu die von Holzkamp postulierten Formen sozialer Beziehungen? Erklären Sie nun das Zitat von W. Busch.

Beachten Sie bitte auch die Rückseite!

**Bevor Sie anfangen, die Fragen zu beantworten, berücksichtigen Sie bitte Folgendes:**

- **Sie haben für die Beantwortung der Fragen zwei Stunden Zeit. Teilen Sie sich die zur Verfügung stehende Zeit so ein, dass Sie die beiden ausgewählten Fragen beantworten können!**
- **Bitte versehen Sie jedes Blatt Papier, das Sie beschreiben, mit einem ungefähr 2-3 Finger breiten Rand, so dass Platz für Korrekturen, Anmerkungen etc. bleibt.**
- **Schreiben Sie bitte außerdem auf jeden beschriebenen Bogen Ihren Namen.**
- **Nummerieren Sie bitte die von Ihnen beschriebenen Seiten durch!**
- **Schreiben Sie bitte möglichst leserlich.**

**Und nun: Gutes Beantworten der Fragen!**

**Und – falls ich es zum Abschluss vergessen sollte: Schöne Semesterferien!**

## Studentische Stress-Skala (Student Stress Scale)

Die Student Stress Scale stellt eine Adaption der Social Readjustment Rating Scale (Lebensereignis-Skala) von Holmes und Rahe dar. Jedes Ereignis erhält einen Wert, der das Ausmaß an Wiederanpassung darstellt, die eine Person infolge einer Veränderung im Leben leisten muss. Menschen mit Werten von 300 und mehr sind einem hohen Gesundheitsrisiko ausgesetzt. Menschen mit Werten zwischen 150 und 300 Punkten erleben in den nächsten zwei Jahren mit 50-prozentiger Wahrscheinlichkeit eine schwere gesundheitliche Veränderung. Menschen mit Werten unter 150 erleben mit einer Wahrscheinlichkeit von 1 zu 3 eine schwere gesundheitliche Veränderung. Berechnen Sie Ihre gesamten LCUs dreimal während des Semesters und setzen Sie diese Werte dann mit jedweden Veränderungen Ihres Gesundheitszustandes in Verbindung.

Ereignis	LCUs
Tod eines engen Familienmitgliedes	100
Tod eines engen Freundes	73
Scheidung der Eltern	65
Aufenthalt im Gefängnis	63
Größere eigene Verletzung oder Erkrankung	63
Heirat	58
Entlassung	50
Nichterreichen eines wichtigen Scheines	47
Gesundheitliche Veränderungen von Familienmitgliedern	45
Schwangerschaft	45
Probleme beim Sex	44
Tiefgreifende Auseinandersetzung mit einem engen Freund	40
Veränderung im finanziellen Status	39
Wechsel des Vorgesetzten	39
Ärger mit den Eltern	39
Neuer Partner, neue Partnerin	38
Gestiegenes Arbeitspensum im Studium	37
Herausragende persönliche Leistung	36
Erstes Semester an der Universität	35
Veränderungen der Lebensbedingungen	31
Heftiger Streit mit Lehrpersonal	30
Schlechtere Noten als erwartet	29
Veränderungen der Schlafgewohnheiten	29
Veränderungen der sozialen Gewohnheiten	29
Veränderungen der Essgewohnheiten	28
Dauernder Ärger mit dem Auto	26
Veränderung der Häufigkeit von Familientreffen	26
Zu viele verpasste Seminare	25
Wechsel der Universität	24
Zu hohe Fehlzeiten bei Seminaren	23
Kleinere Verkehrsverstöße	20
Meine erste Gesamtzahl	
Datum:	
Meine zweite Gesamtzahl	
Datum:	
Meine dritte Gesamtzahl	
Datum:	



**Stressoren**

(Erläuterungen zum

Ausfüllen s. S. 10) ,alternativ Dateianlage mit PDF-Formular beachten!

**Häufigkeit**

x

**Bewertung**

=

**Belastung**

	Häufigkeit				Bewertung				Produkt		
	nie	manchmal	häufig	sehr oft	nicht störend	kaum störend	ziemlich störend	stark störend	1	2	3
	0	1	2	3	0	1	2	3			
Termindruck											
Zeitnot, Hetze											
Dienstreisen											
Ungenauere Anweisungen und Vorgaben											
Verantwortung											
Aufstiegswettbewerb/Konkurrenzkampf											
Konflikte mit Kollegen											
Konflikte mit Mitarbeitern											
Ärger mit Chef											
Ärger mit Kunden											
Ungerechtfertigte Kritik an mir											
Dauerndes Telefonklingeln											
Informationsüberflutung											
Neuer Verantwortungsbereich											
Umweltverschmutzung											
Lärm											
Anruf von Vorgesetzten											
Autofahrt in der Stoßzeit											
Schulschwierigkeiten der Kinder											
Streiterei											
Ärger mit Verwandtschaft											
Krankheitsfall in der Familie											
Hausarbeit											
Rauchen											
Alkoholgenuss											
Übermäßige Kalorienzufuhr											
Bewegungsmangel											
Schwierigkeiten bei Kontaktaufnahme											
Unerfreuliche Nachrichten											
Hohe laufende Ausgaben											
Konflikte mit Kindern											
Zu wenig Schlaf											
Menschenansammlung											
Trennung vom (Ehe-)Partner/von der Familie											
Einkaufen in der Stoßzeit											
Behördenbesuche											
Misserfolge											
Ärztliche Untersuchungen											
Sorgen											
Unzufriedenheit mit dem Aussehen											
Eigene Beispiele:											

Liegen mehr als zehn Produktwerte über vier, sollten Sie eine Entspannungstechnik lernen.

Ergebnis \_\_\_\_\_

Auf der vorhergehenden Seite finden Sie einen Fragebogen, der geeignet ist, Ihnen bei Ihrer Stressorenanalyse zu helfen. Dabei

- a. entscheiden Sie, welche Situationen auf Sie zutreffen,
- b. ergänzen Sie die aufgelisteten Stressoren um weitere persönlich relevante Situationen und
- c. beurteilen Sie, wie unangenehm die jeweilige Stresssituation für Sie ist.

Auch dieser Fragebogen soll in erster Linie zum Nachdenken anregen! Am Besten verwenden Sie den Fragebogen mehrfach, z.B. im Abstand von 2 - 3 Monaten und vergleichen damit Ihre persönliche Einschätzung belastender Situationen zu verschiedenen Zeitpunkten.

Gehen Sie die Liste durch. Prüfen Sie, wieweit die Aussagen auf Sie, Ihre Gewohnheiten und die Bedingungen, unter denen Sie leben, zutreffen. Entscheiden Sie, wie häufig die Situation bei Ihnen auftritt und wie unangenehm sie Ihnen ist. Setzen Sie ein Kreuz in die entsprechenden Kästchen und multiplizieren Sie beide Werte miteinander. Tragen Sie das Produkt in die Spalte 1 ein. Wenn Sie den Test wiederholen, verwenden Sie Spalte 2. Wird die Endsumme höher, sollten Sie langfristige Veränderungen (s. S. 19) anstreben.

aus:

Angelika Wagner-Link: Der Stress. Stressoren erkennen, Belastungen vermeiden, Stress bewältigen. Broschüre der Techniker Krankenkasse, 16. Auflage 2006, S. 10 und 11  
[www.tk-online.de/centaurus/generator/tk-online.de/b01\\_\\_bestellungen\\_\\_downloads/z99\\_\\_downloads\\_\\_bilder/pdf/broschuere\\_\\_der\\_\\_stress,property=Data.pdf](http://www.tk-online.de/centaurus/generator/tk-online.de/b01__bestellungen__downloads/z99__downloads__bilder/pdf/broschuere__der__stress,property=Data.pdf) (31.10.2007)

## zu Frage 3

[Bilder einblenden](#)

## NETZEITUNG.DE

URL dieses Artikels: <http://www.netzeitung.de/Internet/863090.html>**Neun von zehn Studenten zu Netz-Plagiat bereit**

31. Dez 2007 09:45

**Einer neuen Studie zufolge ist die Anzahl der Studenten, die sich ihre Hausarbeiten aus dem Internet fischen, höher denn je. Doch die Professoren sind auf der Hut und die Sanktionen werden härter.**

- A Immer schneller sollen Studenten ihr Studium absolvieren. Erleichtern sie sich die Arbeit und kopieren Versatzstücke aus dem Internet, werfen die Professoren ihnen vor, geistiges Eigentum zu stehlen. Jedenfalls, wenn sie erwischt werden. Und das Plagieren war dank des Internets nie leichter. Bedienen sich alle Studenten gewissenlos aus dem Internet?
- 9 Gegen diesen «Generalverdacht» wehrt sich Soziologe Sebastian Sattler. Und doch: Seiner exemplarischen Studie unter Leipziger Soziologiestudenten zufolge sind neun von zehn Befragten bereit, fremde Texte für Hausarbeiten zu kopieren, zwei von ihnen würden sogar fast die ganze Arbeit abschreiben. Genaue Zahlen zu Plagiaten in Deutschland gibt es nicht, Schätzungen sprechen von 25 bis 30 Prozent.
- 10 Von einem «ziemlich dreisten Fall» berichtet der Bielefelder Historiker Thomas Welskopp. Die Studenten sollten einen Essay schreiben, doch in einem Fall habe ein Student ein Stück aus dem Internet komplett als sein eigenes ausgegeben. «In der Regel verraten sich Plagiate durch den Stil - erst kommt eine hölzerne Einleitung, dann ist alles glänzend», sagt der Wissenschaftler.
- B Der überführte Student habe sein Werk nach einer «sehr fehlerhaften Einleitung von zehn Zeilen» szenisch angelegt. Sein Professor «ergooglete» sich die auffallenden Formulierungen - der Missetäter war ertappt. «Ich werde ihn in meine Sprechstunde zitieren und das ein wenig inszenieren», sagt Welskopp. Oft fehle das Schuldverständnis.

**Copy & Paste**

- C Doch die geleimten Professoren schlagen auch zurück. Als erste Hochschule Deutschlands habe die Universität Bielefeld schon 2002 eine Software eingesetzt, die schriftliche Arbeiten mit Milliarden von Seiten im Internet abgleicht. «Es reicht eigentlich aus, auf das System hinzuweisen», sagt der Bielefelder Soziologe Nils Taubert. «Das hat abschreckende Wirkung. Ich kündige es in meinen Seminaren an.» Seitdem habe sich das Ausmaß des studentischen Sports «copy and paste» («kopieren und einfügen») deutlich reduziert. Dabei habe das System nur rund 15 Fälle von Plagiaten aufgedeckt.

- D Die Gründe für Plagiate in wissenschaftlichen Arbeiten sind vielfältig, weiß der 26 Jahre alte Leipziger Soziologe Sattler, der in Bielefeld promoviert: Konkurrenzdruck, weniger Aufwand, auch geringe Fähigkeiten im wissenschaftlichen Arbeiten spielen eine Rolle. Software im Kampf gegen Plagiate lasse sich austricksen. «Plagiatoren können sich genauso professionalisieren wie gedopte Sportler», erklärt er.
- Außerdem seien direkte Plagiate eher in der Minderheit und sinngemäße Übernahmen deutlich beliebter. Das beginne schon in der Schule, wo die Wahrscheinlichkeit, nicht aufzufallen, doppelt so hoch sei. Das Internet als Quelle sei fast unerschöpflich, sagt Debora Weber-Wulff von der Berliner Fachhochschule für Technik und Wirtschaft. Allein beim Portal [www.hausarbeiten.de](http://www.hausarbeiten.de) gebe es mehr als 71.000 Stücke in 428 Fächern.

**Enormer Aufwand**

- Zweifelhaft ist daher laut Sattler auch, ob die Zahl der Plagiate wirklich rückläufig ist, wie ein Test an der Universität Hamburg vermuten ließ.
- E Repräsentative Studien gebe es nicht. Für seine eigene Studie in Leipzig wertete er 226 Fälle aus - und stellte überrascht die hohe Bereitschaft zum Abschreiben fest. «Mit 90 Prozent sollte man nicht rechnen, da war ich optimistischer», sagt er.
- F Auch der enorme Aufwand, den plagierende Studenten auf sich zu nehmen bereit sind, überrascht. Viele Studenten würden sogar die Zitate aus anderen Sprachen übersetzen. Jeder fünfte Befragte gab zu, schon einmal fremde Gedanken oder Zitate bewusst und ohne Kennzeichnung in einer Arbeit verwendet zu haben. Unter denen, die bislang nur in der Schule eine Hausarbeit schreiben mussten, waren es sogar fast 56 Prozent.
- G Einen einheitlichen Strafenkatalog für den geistigen Diebstahl gebe es nicht, sagt der 26-Jährige. Das sei an anderen Hochschulen in anderen Ländern ganz anders. In Nordrhein-Westfalen versucht man, Abschreiber mit der Drohung einer Geldbuße von bis zu 50.000 Euro abzuschrecken.
- H Welskopp regt eine Art gelbe Karte an - erst kommt die Abmahnung, im zweiten Schritt die Exmatrikulation. «Meiner Meinung nach kann es nicht hart genug bestraft werden», sagt er. «Bei mir besuchen solche Leute dann keine Veranstaltungen mehr.» Was dann laut Sattler faktisch einer Exmatrikulation gleichkommen kann. (Thomas Strünkelnberg/dpa)

## MEHR IN DER NETZEITUNG

**Schummler an den Unis werden vorsichtiger**<http://www.netzeitung.de/wissenschaft/710470.html>**No Logo in London**<http://www.netzeitung.de/internet/666496.html>**Schüler protestieren gegen Plagiat-Datenbank**<http://www.netzeitung.de/internet/442721.html>

### Aufgabe 5

„je - wird“

Handlungsfähigkeit ist nach Klaus Holzkamp beschreibt die Möglichkeiten eines Individuums (oder auch einer Gruppe) sich im ~~gesamtgesellschaftlich~~ gesamtgesellschaftlichen Kontext zu verhalten. Wir handeln allem ~~an~~ gegenüber aufgrund seiner Bedeutung, diese wird im gesellschaftlich-sozialen Gefüge erstellt. Die Bedeutungen von Objekten, Situationen und so weiter sind also einem Prozess des Wandels unterzogen.

Weitohin handelt ein Mensch immer aus der Motivation/ Begründungslage "je mich". Es wird abgewogen zwischen allen Faktoren, die Einfluss auf die folgende Handlung haben. Dabei gilt der Grundsatz, daß niemand sich bewusst schaden kann, jegliche Handlung vom Standpunkt "je mich" also gut begründbar und rational vernünftig ist.

Der Mensch ist in jeder Situation frei hinsichtlich seiner Handlungsmöglichkeiten. Das bedeutet aber keine absolute Freiheit des Menschen, sondern <sup>beschreibt</sup> lediglich die Wahlfreiheit zwischen verschiedenen Handlungsmöglichkeiten (im Folgenden Hlm.) welche es immer gibt (sie ~~ist~~ sind natürlich durch Mechanismen von Macht, \*1

u. Fähigkeit!

sic!

Holzkamp unterscheidet zwei Arten der Hlm., und und zwar die ~~rest~~ restriktive ~~von~~ von der verallgemeinerten ~~Handl~~ Hlm.

Die ~~Rest~~ Restriktive Handlungsfähigkeit (im Folgenden R.H.) trägt ihren Namen aufgrund ihrer Natur des Widerspruchs. Wer restriktiv handelt, ~~er~~ setzt (kurzfristig) eigene Interessen mit Mitteln der Macht durch Langfristig jedoch schadet er sich dadurch selbst (natürlich ~~unter~~ unbewusst, siehe oben: Mä-

\*1

Herrschaft und "gesellschaftlichen Standards" eingeschränkt.)

mand kann sich bewusst schaden.). Restriktiv handeln ~~bietet~~ bedeutet also sich im herrschenden Machtgefüge durch Partizipation an denselben zu behaupten. Und genau hier liegt der Widerspruch. Ich bin mit meiner Situation nicht zufrieden, also ändere ich sie. Wenn ich dabei jedoch restriktiv handele bestätige ich gleichzeitig die um mich herrschenden Grundbedingung. Meistens jene Bedingung die mich ursprünglich zum Handeln veranlasst haben. Auf diesem Weg verbaue ich mir die Chance langfristig (eventuell mit Hilfe meiner Basis) grundlegende Änderungen herbeizuführen. Man könnte auch sagen restriktives Handeln ist die naheliegenden, gemütliche Wahl. Ein ~~Beispi~~ Beispiel von Holz kamp dazu ist das eines Mannes, der mit seiner Frau unzufrieden ist. Er findet sie hinterhältig, müde, unattraktiv und hinterlistig. Nach einiger Zeit ~~kommt~~ er auf die Idee das die an der ständigen Unterdrückung seinerseits liegen könne. Er hat also kurzfristige Erfolge gehabt, erreicht durch Macht ausübung (wie vielleicht etwa das Bier an den Fernseher gebracht bekommen, o.ä.). Dadurch hat er sich aber langfristig den Rückhalt seiner Basis (also Ehefrau) verspielt, was sich dann halt in Hinterhältigkeit usw äußert.

Die verallgemeinerte Handlungsfähigkeit (im Folgenden v.H.) ist ~~sowas~~ sagen das gegenteilige Handeln vom der restriktiven, allerdings mit dem selben Ziel und einer anderen Balmwahl. Verallgemeinert zu Handeln bedeutet sich nicht mit vorherrschenden Machtbedingungen abzufinden. Dementsprechend gewinnt man beim verallgemeinerten Handeln seine Handlungsfähigkeit nicht durch eigene direkte Machtausübung. Vielmehr kooperiert man mit seiner Basis um die herrschenden Bedingungen <sup>\*2</sup> und bekräftige, verstärke



zu ändern und durch diese Aufwertung von Werten und Normen (z.B. gesellschaftliche Normen oder staatliche Gesetze) die Handlungsfähigkeit zu erweitern. Verallgemeinertes Handeln ist also (im Idealfall) auch langfristig positiv wirksam, jedenfalls ist es darauf ausgelegt. Bei der Handlungsfähigkeit muss jedoch mit Konflikten zur Herrschaft (z.B. Staat, Eltern, Gesellschaft) gerechnet werden, da diese ihr Machtgefüge schließlich unangefastet lassen möchte. Inmitten ist ist Herrschaft lediglich konstituierte, meist auch legalisierte Macht. Verliert eine Herrschaft (sform) also an Macht kann die Herrschaft davon nicht unangefastet bleiben. Man könnte also auch sagen das Verallgemeinerte Handeln ist (im Gegensatz zum restriktiven) die schwierigere Art zu Handeln, der steinige Weg.

Um ein Beispiel zu nennen, das die verdeutlicht:

Ein armer Mensch, der nicht genug Geld zum Leben hat, könnte einfach stehlen gehen. Damit würde er restriktiv Handeln. Kurzfristig werden seine Bedürfnisse befriedigt (er hat zu essen), langfristig ist jedoch die Möglichkeit sehr groß, daß er als Dieb auffällt. Wahrscheinlich wird er angezeigt, aber auf jeden Fall hat er seine Basis verlassen. Niemand aus der Gegend wird ihm noch etwas geben wollen, "der klaut ja eh".

Eine Möglichkeit verallgemeinert zu handeln wäre <sup>mit</sup> den Ladenbesitzern einfache Arrangements zu schaffen, wie Arbeit gegen Essen. Es würde voraussichtlich länger dauern, bis er auf diese Weise Essen in den ~~Hand~~ Händen hält, aber es wäre eine gesicherte längerfristige Nahrungsquelle. Außerdem baut er sich so ein soziales Netzwerk auf, das

Fortsetzung Frage 5

ihn eventuell auch mal auffangen wird ("der hat ja immer so ordentlich gearbeitet"). Vielleicht findet er so sogar richtige Arbeit.

Ich denke damit habe ich das Zitat von Wilhelm Busch schon grundlegend erläutert. "Tugend" wäre in diesem Fall das Arbeiten fürs Essen, der langwierige, steinige Weg auf dem man zu Beginn nur langsam voran kommt. Deshalb muss die "Tugend" auch "ermuntert" sein, jemand (das kann auch der Handelnde selbst sein) muss immer wieder auf das langfristige Ziel, ~~und~~ dessen Erreichbarkeit und letztendlich auch Überlegenheit gegenüber der "Basheit", dem kurzen Weg, hinweisen.

Es wäre gut wenn, wenn Sie die Frage und den Vorleserbericht explizit beantwortet hätte.  
Danke "mit"!  
2,0

Frage 3.

In dem Text "Wenn von zehn Studenten zu Netz-Plagiat ~~oder~~ bereit" wird deutlich gemacht, daß eine enorm hohe Zahl Studenten keine Hemmungen haben in ihre wissenschaftlichen Arbeiten fremde Inhalte aufzunehmen und als ihre Eigenen auszugeben. Ich möchte nun ~~erst~~ ein paar Zitate aus diesem Text wiedergeben, die mir (im Kontext der kritischen Psychologie) ins Auge gesprungen sind:

A/2.1 "Immer schneller sollen Studenten ihr Studium ~~also~~ absolvieren."

B/2.11 f "Ich werde ihn in meine Sprechstunde zitieren und das ein wenig inszenieren"

- e) z. 14 "[...] Software [...] die schriftliche Arbeiten mit Milliarden von Seiten im Internet abgleicht [...]"
- d) z. 19 "[...] Konkurrenzdruck, weniger Aufwand, auch geringe Fähigkeiten im wissenschaftlichen Arbeiten [...]"
- e) z. 27 "Auch der enorme Aufwand, den plagierende Studenten auf sich zu nehmen bereit sind, überrascht."
- f) z. 33 "[...] Bz erst kommt die Abmahnung, im zweiten Schritt die Exmatrikulation [...] nicht hart genug bestraft werden [...]"

Aus Sicht der kritischen Psychologie findet sich im Studium an der Uni/Hochschule eine strikt lehrernen orientierte Lernform. Lediglich als sehr seltene Gruppenarbeit wird auch einmal kooperatives lernen gefördert.

Lehrernen ist geprägt von der "Trichtervorstellung". Ein lernender ist in dieser Idee ein leeres Gefäß, welches vom Lehrenden mit Lernstoff gefüllt wird. Oft ist dieser Lernstoff aber konträr zum eigentlichen Lerninteresse

"Trichtervorstellung": des lernenden. Der Stoff wird also nur widerwillig aufgenommen - auf den Druck der autoritären ~~Stia~~ Institution Uni. Die kann sanktionieren - und tut dies auch. Die Studenten praktizieren also (vor allem wenn es um Klausuren geht - oder wie hier im Text Ausarbeitungen) vorwiegend defensives Lernen. Sie lernen nur so viel wie gerade nötig um den Sanktionen zu entkommen. Damit lässt sich auch das im Text beschriebene Phänomen etablieren. Es ist ~~nicht~~ kein Mehr an Lernen notwendig, da ein Großteil des "Lernfolges" vorgetäuscht werden kann. Und zwar mit bereits ~~er~~ erprobten

und vertrauten Mitteln, wie z.B. der Internetrecherche.  
Es werden also vorhandene Fähigkeiten genutzt um der ~~Stressigen~~ Lernsituation zu entkommen.

Aus Sicht der kritischen Psychologie sind hier nicht die Studenten der Problemfaktor, sondern das Bildungssystem. Wie auch im Text (Zitat A) angesprochen hat sich die Situation durch die neuen Bachelor/Masterstudiengänge noch verschärft. Weniger Zeit, festere Lehrpläne, starrere Strukturen und mehr Sanktionen sollen das Studium vereinheitlichen, intensivieren und ~~täglich~~ so weiter. Lächerlicherweise soll damit auf eine Verbesserung gezielt werden. Im Endeffekt führen mehr Druck und Zeitnot lediglich dazu, daß die Studenten noch weniger als bisher an selbstbestimmtes Lernen herankommen. Genau ist aber nach Ansicht der kritischen Psychologie (im Folgenden K.P.) überhaupt die Voraussetzung für gelingendes Lernen. Nur ein aus freiem Willen initiiertes Lehnen kann sich expansiv gestalten, also aus Freude am Lernen geschehen und somit wirksam den lernenden voranbringen, sowohl sowohl im Wissens- wie auch Erkenntnisstand und Weltverständnis. genauer!

~~Das im~~ Die im Artikel beschriebene Gegenwart ist weit davon entfernt. Anstatt auf die Verhaltensänderungen der Studenten konstruktiv einzugehen wird hier ~~die~~ versucht die Autorität des Systems zu behaupten (Zitat B) und auf Repressionsmechanismen gesetzt. Diese werden sogar ausgebaut (Zitat C) um auch weiterhin die volle Wirksamkeit entfalten zu können.

Im Endeffekt werden die Studenten für ihr vom System der Universität für die Fehler bestraft, die erst durch

das Wesen des Systems entstehen könnten. Dabei können Sie sogar von diesem System ~~ex~~ ausgeschlossen werden (Zitat F), was ~~ein~~

Alles in allem ~~wo~~ macht sich das Bildungssystem in seiner momentanen Form also dies Probleme selbst und ~~schreit~~ <sup>schreit!</sup> verrennt sich einen Teufelskreis beim Versuch sie dann wieder zu lösen.

Lösungsansätze aus Sicht der kritischen Psychologie hätten immer den Grundsatz, daß eine Atmosphäre herrgestellt werden muss in welcher es möglich wird vom defensiv-autoritären Lehrernen hin zu expansiv gekennzeichneten Lernformen ~~möglich ist~~ wechseln. Dazu müssen der Leistungsdruck reduziert und das Lehrangebot erweitert werden. Es muss eine Abkehr von der klassischen "Konfrontationssituation" im ~~Lehrkontext~~ Lehrkontext erfolgen. Lernformen <sup>\*4</sup> müssen sich ~~ab~~ abwechseln können und es muss Luft und Raum für affinitive Lernphasen gelassen werden, die ja schließlich genauso wichtig sind wie die definitiven Lernphasen.

Zur Praktischen Umsetzung würden teilweise schon kleine Schritte genügen, wie beispielsweise die Frage des Lehrenden was die Lernenden überhaupt ~~von~~ lernen möchten (und dann natürlich auch die Berücksichtigung dessen. eine eigene "pilot" Antwort! 2,0

\*4 wie kooperatives, personal-autonomes, Meister-Schüler-~~und~~lernen

\*3 So kann auch der in Zitat E angesprochene "enorme Aufwand" erklärt werden. Es ist zwar aufwändig, aber im bekannten Rahmen.